Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 83 (1979)
Heft: 10

Artikel: Die Notwendigkeit der ästhetischen Erziehung
Autor: Müller, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-317907

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Notwendigkeit der ästhetischen Erziehung

Es handelt sich um einen Auszug von *Otto Müller* aus einem Vortrag *«Biologisches zur ästhetischen Erziehung»* von *Adolf Portmann.* Derselbe ist im Sammelband *«Biologie und Geist»*, Herder-Bücherei Bd. 137, enthalten. Auszug und Hervorhebung hat Otto Müller besorgt und seiner Schrift *«Die Bedeutung des künstlerischen Elementes in Erziehung und Unterricht»* beigefügt. Der Vortrag wurde am 4. Lehrerfortbildungskurs der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungs- und Erziehungsfragen am 25. August 1976 in Zürich gehalten; Herausgeber der Schrift ist die Schweiz. Gesellschaft für Bildungs- und Erziehungsfragen, Höflistrasse 12, 8135 Langnau a. A. Wir danken dem Verfasser herzlich für die Abdruckserlaubnis.

Unser Thema ist die Atrophie (Schwund) des vergeistigten Sinneslebens, das Voraussetzung jedes vollen menschlichen Tuns ist . . .

Ich versuche im folgenden den Nachweis, dass . . . diese Krankheit für die Zukunft unseres geistigen Lebens eine schwere, zu wenig erkannte Drohung darstellt!

Jede vollständige Geistesarbeit lässt in ihrem Reichtum zwei grosse Komponenten unterscheiden, die wir für eine Analyse mit einiger Deutlichkeit sondern können . . .

Von den zwei Komponenten . . . nennen wir die eine die *theoretische Funktion.* Sie ist jene Aktivität, die vor allem die Mittel des rationalen Denkens benützt, welche die Möglichkeiten wissenschaftlicher Analyse schafft und ausnützt, die sich des Rüstzeugs der Mathematik in vielen Fällen bedient. Sie führt den denkenden Geist sehr bald über das unmittelbar Gegebene der Sinnenwelt hinaus und verweilt mit besonderer Vorliebe im Reich der Zahl und der Quantität. Sie erstrebt die Transformation des qualitativ Gegebenen in die Sprache der Quantität. Wenn Töne auf Schwingungszahlen zurückgeführt, Farben in Wellenlängen ausgesprochen sind, so erscheint ein Zustand geistiger Befriedigung erreicht, ein Sieg errungen . . .

Die zweite Komponente der geistigen Aktivität, die ich vorderhand als die *ästhetische Funktion* bezeichne, ist eine völlig andere Art des Erfahrens und Bewältigens der Eindrücke. Sie lässt zunächst einmal die primären Eindrücke der Sinne intakt, sie bewahrt das Ursprüngliche, Besondere, die Qualität von Form und Linie, Farbe und Laut, Geruch oder Tastgefühl.

Wir wollen gleich beachten, dass alle geistige Arbeit von diesen Sinneseindrücken als primären Erlebnissen ausgehen muss. Während aber die theoretische Funktion diese Qualitäten zu überwinden und durch messbare Grössen zu ersetzen trachtet, schenkt die ästhetische Funktion diesen primären Quellen des Geisteslebens Vertrauen, baut auf sie und formt mit ihnen ihre Bilder und ihre Wahrheiten!

In der Frühzeit eines jeden Entwicklungsganges dominiert die ästhetische Funktion. Lange bevor wir denkend die Erscheinungen erwägen — und später gar versuchen, «dahinter» zu kommen —, lange vorher formen wir uns das Bild unserer Welt durch die Quali-

täten des Sinneslebens . . . Wer mit Kindern zu tun hat, weiss um diese eigenartige frühe Weltbemächtigung, deren Fülle und Schönheit ein kostbarer Schatz für das Leben ist.

. . .

Die abendländische Welt ist längst aus dem Zustand eines relativ harmonischen Gleichgewichts der geistigen Funktionen herausgeworfen. Sie hat eine folgenschwere Entscheidung getroffen — vor Jahrhunderten bereits —, und ihre Wahl ist auf die theoretische Funktion gefallen. *Der Okzident hat den Wertakzent auf den wissenschaftlichen Verstand gelegt, auf die Eroberung des Quantitativen, und hat das Reich der Qualität in einen hinteren Rang gedrängt. Er hat die natürliche Einheit unserer Lebenshaltung preisgegeben und alles auf die Karte der Weltbeherrschung durch die Methoden der Forschung gesetzt . . .*

Wenn auch die Vorherrschaft der theoretischen Funktion die mächtigsten künstlerischen Antriebe nicht hat ertöten können, so hat sie doch die geistige Entwicklung gewaltig gehemmt und hat insbesondere *in der gesamten Erziehung eine wenig beachtete Atrophie des Empfindungs- und Gefühlslebens* gebracht, die *eine der ärgsten Schäden unserer Zeit* ist. Dass manche den Schaden nicht mehr verspüren, spricht höchstens dafür, wie allgemein er schon geworden ist, welche kümmerlichen Formen des sinnlichen Erlebens wir heute bereits als «normal» und befriedigend hinnehmen.

Die Bestätigung der ästhetischen Funktion gilt vielen als Nebensache, als Zusätzliches, als Zeitvertreib oder blosse Erholung . . . Noch glauben viele Menschen unseres Lebenskreises an die Richtigkeit der Überbewertung der theoretischen Funktion — noch geht, im Grossen gesehen, vor allem die Erziehung unentwegt auf dieses Ziel los . . .

. . .

Was in unserer Zeit gefordert werden muss, ist darum nichts Geringeres als eine *resolute Verlagerung der Gewichte, der Akzente unseres Bildungsstrebens,* eine Revolution, wenn wir das Wort einmal nicht politisch nehmen. Ich glaube nicht, dass man ernsthaft bestreiten kann, dass unsere Erziehung und Menschenbildung von der ausschliesslichen Entfaltung der theoretischen Funktion beherrscht ist und dass man gerade bei uns, trotz vielen gegenteiligen Lippenbekenntnissen, die sogenannte «Härte der Zeit», die «Notwendigkeiten des Lebenskampfes», mit einer Intensivierung dieser theoretischen Funktion in den Schulen beantwortet . . .

Dabei muss freilich ein Missverständnis sogleich bekämpft werden: die Auslegung nämlich, als strebten wir nach vermehrter eigentlich künstlerischer Ausbildung durch die Schule. Die ästhetische Funktion soll geübt werden, und zwar in ihrer aufnehmenden und nachschaffenden (re-kreativen) Seite wie in der produktiven Seite. Das bedeutet aber nicht Ausbildung zum Künstler, die der schwere Sonderweg der Ausnahmen ist. *Die ästhetische Funktion ist in allen*

gegenwärtig, in allen zur vollen Entfaltung des Humanen notwendig. In diesem besonderen Sinne ist in schlichtester Weise jeder Mensch «künstlerisch» . . .

Wir wollen auch sehr ernst nehmen das schlichte Streben vieler bescheidener Menschen nach Freude und Glück. Und da müssen wir doch als Erzieher in tiefstem Ernst daran denken, dass für ungezählte Menschen gerade die einfachen und echtesten Freudenquellen versiegt sind, dass gerade die natürlichsten Anlagen der produktiven Freude, des reichen spontanen Erlebens verdorren. Und das nicht allein wegen misslicher sozialer Verhältnisse. Niemand wird unsere stete Verpflichtung verringern, menschenwürdige Lebensformen für alle zu sichern — aber ich denke in diesem Augenblick an die Tatsache, dass Abertausende in unserem eigenen Lande schon jetzt über reichliche Musse zu einem glücklichen Leben verfügen — dass sie aber nicht glücklich sind, weil sie diese Musse nicht sinnvoll zu gestalten wissen, dass sie gar unter ihrer Freiheit leiden, meist ohne es klar zu sehen, dass der «Zeitvertreib» für sie im wahren Wortsinn die trübe Aufgabe ist, die Zeit umzubringen und die Last der Freiheit zu vergessen. Sie kennen die einfachen Reichtümer nicht mehr, zu denen das reine, volle Erleben der Sinnenwelt und das noch so bescheidene Gestalten durch die ästhetische Funktion führt.

Dass die Naturformen rings um uns ein weit offenes Schatzhaus sind, wie wenige erleben es — wie wenige sehen die Beglückung in den Variationen der Herbstfarben, die ein einziger Spitzahorn uns mitten in der Grossstadt während des Herbstes ausgestreut hat. Dass die Fülle der Blattgestalten, die Früchte, der Flug der Vögel oder deren Gesang Freudenquellen sind, die allen zugänglich wären — wie wenige wissen es! Dass jeder perlmutterfarbene Abendhimmel ein Fest ist, jeder Blick durch das Blättergold besonnter Buchen in das kühle Blau des Herbsthimmels ein erregendes Schauspiel, das von der schlichten Sinnenfreude bis zu schwindelnden Phantasien des Welterfahrens sich steigern kann! Gar nicht zu reden vom Reichtum der allen zugänglichen Menschendinge, vor allem der Kunst. Wie sollen die vielen diese Möglichkeiten erleben, geniessen, da doch die Quelle des Genusses, die ästhetische Funktion, so geringgeachtet, so wenig geübt wird und meist nur trauriger Verkümmerung ausgesetzt ist. Da nützen die technischen Mittel gar wenig, die uns alle die Kunstschätze näherbringen, wenn das Herz nicht wach ist, das allein diese Freuden erfühlen kann.

Wie sollen die vielen zur Freude an diesem offen ausgebreiteten Reichtum kommen, wo doch von früh an das Lied der Leistungssteigerung sie umdröhnt — das einseitige Lob des Wissens, die Kultur des «Digest» sie umgibt? Darum fordert der Biologe die Kultur der ästhetischen Funktion und fordert sie gerade auch für die Schule. Und er ist anspruchsvoll. Nicht eine Stunde mehr für dies oder das, sondern eine völlige *Wandlung der Gesinnung.* Die dürftige Rolle der ästhetischen Funktion in der gegenwärtig herrschenden offiziellen Bil-

dungsnorm geht deutlich aus dem schrittweisen Abbau der verschiedenen Kunstäusserungen im Schulalter hervor . . . Die künstlerischen Gebiete des Schaffens fallen aus in der Reihenfolge der Dominanz der reinen ästhetischen Funktion . . .

. . .

Die Gegenwart fordert . . . die Mobilmachung aller jener Geisteskräfte, die geeignet wären, das Gleichgewicht des Menschen wieder zu schaffen, die geeignet wären, nicht intellektuelle, sondern glücklichere Menschen zu formen.

Die Umstellung ist gewiss nicht immer leicht — aber sie muss versucht werden. Sie verlangt nicht so sehr Änderungen der Lehrpläne als solche der geistigen Haltung und der Grundstimmung, von der die Einführung der jungen Menschen gelenkt wird . . .

Die geistige Umstellung muss also in uns vollzogen werden. Wo im einzelnen von uns starke künstlerische Kräfte wirken, dürfte sie nicht schwer fallen . . .

Die Kräfte, welche wir hier unter dem Namen der ästhetischen Funktion zusammengefasst haben, gehören in unserer Zeit zu den grossen Möglichkeiten des Heilens, über die der Mensch verfügt und über deren Macht er zu wenig weiss . . .

Die Heilkräfte, die von der Pflege dieser ästhetischen Funktion ausgehen, können eine ungeahnte Erlebnissteigerung des Alltags bringen. Sie wird die Intensität des Kontaktes mit den Naturerscheinungen erhöhen, denjenigen mit den Menschen bereichern, den mit den Werken der Kunst zur Selbstverständlichkeit für den umfassenden Menschen machen. Dass allein diese Entwicklung die Möglichkeit einer sinnvollen Gestaltung der Freizeit gibt, dürfte leicht zu beweisen sein. Erst ein sinnerfüllter Alltag gibt dieser Freizeit einen Wert, und nur die Steigerung der Intensität des Erlebens kann diese Sinnerfüllung heute schon anbahnen. *Nur wenn wir mit der Erziehung des Denkens auch die des Sinnenlebens gleichwertig erstreben, können wir hoffen, die kommende Generation zu stärken, dass in ihr die vollwertigen Menschen, nicht die neurotischen Psychopathen das Übergewicht haben . . .*

Es ist wahr: keine Dichtkunst, keine Musik, weder die Kunst des Bildhauers noch die des Malers oder Architekten kann uns unsere Lebensaufgabe abnehmen. Aber was Novalis von der Poesie gesagt hat: sie sei *«begleitende Stimme unseres bildenden Selbst»*, das gilt von allen Künsten: Sie weisen alle auf unsere Lebensaufgabe hin und helfen uns, das Sehnen unseres bildenden höheren Selbst zu erhören. In ihrer idealen Formvollendung — sei es Form der Farbe oder der Töne, des Wortes oder des Steins — sind sie Gleichnis, Ansporn und Verheissung für unsere eigene Gestaltung und Verwirklichung.

Otto Müller

Dem Vortrag *«Die Bedeutung des künstlerischen Elementes in Erziehung und Unterricht»* entnommen.